
Das Verschwinden der Politik

Wolfgang Fach

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2516

Nietzsches Satz von der Umwertung aller Werte stand als prophetisches Motto über dem 20. Jahrhundert, das zunächst ein unvorstellbares Maß an Barbarei und später das postmoderne *anything goes* erlebte. Das dritte Jahrtausend konfrontiert uns mit neuen Herausforderungen: Der Fortschritt der Gentechnologie und die Erkenntnisse der Neurowissenschaften zwingen uns, Sein und Sollen des Menschen neu zu bestimmen, unter den Bedingungen der Globalisierung prallen unterschiedliche Wertesysteme aufeinander. Zur Diskussion dieser Fragen hat die UNESCO Wissenschaftler, Künstler und Philosophen aus aller Welt zusammengebracht, um ein »Bündnis zwischen Politik und weitsichtigem Denken zu knüpfen« (Jérôme Bindé). Der Band dokumentiert die Beiträge von Jean Baudrillard, Julia Kristeva, Paul Ricœur, Michel Serres, Peter Sloterdijk, Gianni Vattimo, Wolfgang Iser und anderen.

Die Zukunft der Werte

*Dialoge über
das 21. Jahrhundert*

Herausgegeben von
Jérôme Bindé
Aus dem Englischen
bzw. Französischen
von Frank Sievers
und Andreas Jandl

Suhrkamp

Die Originalausgabe wurde unter dem Titel *Où vont les valeurs?*
von der United Nations Educational, Scientific and Cultural
Organization (UNESCO), 7, place de Fontenoy, 75352 Paris 07 SP, France
und dem Verlag Albin Michel, 22, rue Huygens, 75006 Paris, France
veröffentlicht.

© UNESCO 2004

Der Suhrkamp Verlag veröffentlicht die deutsche Ausgabe
mit freundlicher Genehmigung der UNESCO.

Die in diesem Band wiedergegebenen Darstellungen und
vorgetragenen Meinungen stellen keine Meinungsäußerungen
der UNESCO über den rechtlichen Status irgendeines Landes,
Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder irgendeiner ihrer
Verwaltungen noch über den Verlauf der Grenzen zwischen ihnen dar.
Die Autoren sind allein verantwortlich für die Auswahl der Fakten
und die in diesem Buch vertretenen Meinungen. Sie stimmen nicht
notwendigerweise mit jenen der UNESCO überein
und sind für die Organisation nicht bindend.

edition suhrkamp 2516

Erste Auflage 2007

Deutsche Erstausgabe im Suhrkamp Verlag

© der deutschen Übersetzung UNESCO Paris 2007

Alle Rechte vorbehalten,

insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Rechteinhabers reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Crossmedia Publishing, Lahnau

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12516-8

1 2 3 4 5 6 – 12 11 10 09 08 07

Inhalt

Vorbemerkung	7
Koïchiro Matsuura, Generaldirektor der UNESCO: Geleitwort	8
Jérôme Bindé: Einleitung	11

I. Die Zukunft der Werte

Gianni Vattimo: Der Untergang der Werte?	25
Jean Baudrillard: Vom Universellen zum Singulären: die Gewalt des Globalen	36
Arjun Appadurai: Taktischer Humanismus	46
Peter Sloterdijk: Der Anwalt des Teufels	55
Paul Ricœur: Das universelle Projekt und die Vielfalt des Erbes	68
Mohammed Arkoun: Für eine subversive Genese der Werte	77
Edgar Morin: Die Ethik der Komplexität und die Problematik der Werte	93
Wolfgang Welsch: Jenseits der Ästhetisierung – ein anderer Rahmen für die Betrachtung der Werte	100
Julia Kristeva: Feminisierung der Werte?	115
Souleyman Bachir Diagne: Ein religiöses Jahrhundert? Aber wird es auch spirituell sein? ..	127
Jean-Joseph Goux: Die Frivolität der Werte	137

II. Globalisierung, technologischer Fortschritt und Kultur

Paul Kennedy: Das Unbehagen in der Globalisierung	153
Jeremy Rifkin: Das Zeitalter des Zugangs	158
Jacques Derrida: <i>Mondialisation</i> , Frieden und Kosmopolitik	184
Michel Serres: Ist die Kultur in Gefahr?	211
Hélé Béji: Die Kultur der Unmenschlichkeit	220
Daryush Shayegan: Kontrollierte Schizophrenie	235
Alain Touraine: Für einen Wiederaufbau der Kultur	245

III. Die Wissenschaften, das Wissen und die Zukunftsforschung

Ryuichi Ida: Die Bioethik und die Zukunft des Lebens	257
Edward O. Wilson: Unterliegt die Menschheit noch der natürlichen Evolution?	268
Nadine Gordimer: Die neuen Erscheinungsformen des Rassismus im Zeitalter von Globalisierung und genetischer Revolution	277
Axel Kahn: Genom, Biologie und Rassismus	283
George J. Annas: Genetische Diskriminierung, Rassismus und die Gefahr des genetischen Genozids	290
Jacques Testart: Vom genetischen Bluff zur Molekularpolizei	301
Jérôme Bindé: Eine Ethik der Zukunft	320
Die Autorinnen und Autoren	330

Vorbemerkung

Die Abteilung der UNESCO für Zukunftsforschung, Philosophie und Humanwissenschaften veranstaltet seit 1997 die Gesprächsreihe *Debatten über das 21. Jahrhundert*, um einen Beitrag zur weltweiten Diskussion über wichtige Fragen der Zukunft zu leisten. In jeder Sitzung kommt eine interdisziplinäre Runde aus zwei bis drei Wissenschaftlern, Intellektuellen, Künstlern und international renommierten Entscheidungsträgern aus unterschiedlichen Kontexten zusammen.

In diesem Band sind die Vorträge zusammengestellt, die im Rahmen der 10. bis 20. Sitzung der *Debatten*, die am 19. September 2001 endeten, erörtert wurden. Die Abteilung für Zukunftsforschung, Philosophie und Humanwissenschaften organisierte darüber hinaus die *Dialoge über das 21. Jahrhundert*, bei denen am 8. Dezember 2001, also kurz nach den Ereignissen des 11. Septembers, mehr als zwanzig hochrangige Teilnehmer aus aller Welt über die Zukunft der Werte diskutierten.

Wir möchten uns herzlich bei den Autoren für ihre großzügigen Beiträge zu den *Debatten* und *Dialogen über das 21. Jahrhundert* bedanken, ohne die das vorliegende Werk nicht zustande gekommen wäre.

Geleitwort

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß wir eine Krise der Werte erleben. Viele Beobachter befürchten, daß etwas verfällt, das unserem Tun und unserem Leben einen tieferen Sinn verleiht. Den Grund für dieses Unbehagen sehen sie in der Globalisierung. Dabei stehe der technische Fortschritt einseitig im Vordergrund, eine Art von seelenlosem Materialismus, der unsere Handlungen nicht zu leiten vermöge und für den unsere Werte keinerlei Bedeutung hätten. Wie ist es dazu gekommen?

Schon zu Beginn der Moderne, in der Renaissance und später während der Epoche der Aufklärung wurden, voneinander unabhängig, zwei ethische Grundüberzeugungen formuliert, denen im Zeitalter der Globalisierung besondere Bedeutung zukommt: zum einen der Universalismus mit seiner Betonung des Absoluten und der Ideale, zum anderen der Pluralismus und die Anerkennung vielfältiger Praktiken. Es handelte sich dabei in gewisser Weise um einen ethischen Kompaß. Doch nun, da wir vor den Küsten der globalisierten Welt treiben, fehlen uns die Instrumente, um deren Komplexität zu ergründen. Die Globalisierung erschuf ein ganz und gar neues Terrain, für das unsere alten Navigationsinstrumente obsolet geworden sind.

Heißt das, wir bewegen uns auf eine Welt ohne Ethik zu? Das glaube ich nicht. Werte gibt es immer. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, daß es in der Geschichte der Menschheit noch nie so viele rivalisierende Werte gegeben hat wie heute. Ist es nicht eine der ersten Folgen der Globa-

lisierung, daß eine Vielzahl von Kulturen und Werten zutage treten, von denen wir zuvor gar nichts wußten? Die Eigenartigkeit des Phänomens der Globalisierung rührt also nicht von der Illusion oder Rhetorik des Werteverlusts her. Im Gegenteil: Vielleicht gibt es heute sogar zu viele Werte. Denn die Krise, die wir durchleben, zeigt, daß wir unseren ethischen Kompaß verloren haben und keinen Horizont sehen, an dem wir uns orientieren könnten. Wir sind weniger mit einer Wertekrise konfrontiert – schließlich mangelt es nicht an Werten – als vielmehr mit einer Krise der Werte an sich und der damit verbundenen Orientierungslosigkeit. Die drängende Frage lautet also, wie wir im Meer der Werte manövrieren sollen.

Man kann nicht behaupten, das gegenwärtige ethische Beben sei eine moralische Katastrophe. Ist eine Krise nicht vor allem ein Moment der kritischen Prüfung? Ein Zeitpunkt, an dem Dinge in Frage gestellt werden müssen? Alle Kulturen haben dieselbe Würde, darin sind sie einander gleich, denn in jeder finden wir ein konkretes Bild der Menschheit. Alle Kulturen müssen also respektiert werden. Verbrechen gegen die Menschheit, Fremdenfeindlichkeit, die vorsätzliche Zerstörung von kulturellem Erbe zeigen jedoch, daß nicht alle Werte gleich gewichtet werden. Man hat oft so getan, als könne man Kulturen mit ihren Werten gleichsetzen, während jede Kultur ihrerseits von dem Augenblick an, da sie zwischen Recht und Unrecht unterscheidet, eine Wahl zwischen Werten trifft, die sie als widersprüchlich begreift. Folglich ist eine Umwertung aller Werte möglich. Die Positionen des Universalismus und des Relativismus sind nicht nur deshalb unzulänglich, weil sie außer acht lassen, daß Werte sich verändern, sondern vor al-

lem, weil sie nicht berücksichtigen, daß man sie gemeinsam festlegen kann und sie Gegenstand von Debatten und Verträgen zwischen oftmals sehr unterschiedlichen Akteuren sein können. Alle Kulturen haben denselben Wert und dieselbe Würde, aber nicht alle Werte sind gleichwertig.

Es handelt sich dabei weniger um eine Schlußfolgerung als um eine Maxime: die der schöpferischen Vielfalt der menschlichen Kulturen. Die Herausforderung unserer Zeit besteht darin, daß wir den ethischen Herausforderungen im globalen Maßstab begegnen müssen. Die Hoffnung auf eine neue ethische Orientierung basiert auf der Idee des Dialogs zwischen den Kulturen. Ein solcher Dialog setzt allerdings voraus, daß zwar alle Kulturen respektiert werden, daß die Werte aber gemeinsam ausgelotet werden können.

Diese Ethik würde sich dadurch auszeichnen, daß sie auf Werten basiert, die gemeinsam diskutiert, die nicht oktroyiert, sondern respektiert würden. Es ist die Aufgabe der UNESCO, solche Debatten anzuregen und ein Forum anzubieten, in dessen Rahmen sie antizipiert und neu definiert werden können. Aus dieser Überlegung heraus haben wir die Frage nach der Zukunft der Werte gestellt. In der Tat muß uns die Frage, in welche Richtung sie die Menschheit leiten können, mit Leidenschaft erfüllen. Das Nachdenken über die Ethik ist eine heikle Angelegenheit, denn es setzt einen Sinn für die Antizipation der Zukunft voraus: Dabei geht es nicht darum, Werte zu beschreiben, vielmehr müssen wir versuchen zu verstehen, wie sie sich – und damit auch uns – verändern.

Koïchiro Matsuura
Generaldirektor der UNESCO

Jérôme Bindé

Einleitung

Wir reden heute gern von Nihilismus, von »Sinnverlust«, vom »Verschwinden der Moral«, aber auch vom »Kampf der Kulturen« und von angeblich unvereinbaren Werten. Die Frage des Nihilismus und damit der Werte stand im Mittelpunkt der philosophischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts. Nietzsche, der bereits am Ende des 19. Jahrhunderts die Geschichte als eine Entwicklung hin zum Nihilismus betrachtete, eine Einsicht, die er auf die Formel von der »Entwertung der obersten Werte« brachte, sollte sich als Prophet erweisen. Der »Tod Gottes« zog seiner Auffassung nach den Tod des Menschen nach sich. Darin nahm Nietzsche den Michel Foucault der *Ordnung der Dinge* vorweg. Für Heidegger ist der Nihilismus die Bewegung von der »Seinsvergessenheit« zur vollständigen Reduktion von Sein auf Wert. Ungeachtet der Unterschiede in den Ansätzen Nietzsches und Heideggers haben einige Philosophen – allen voran Gianni Vattimo – eine Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden Definitionen des Nihilismus erkannt, nämlich »die Reduktion von Sein auf Tauschwert«.¹ Paradoxerweise habe erst der Niedergang der »obersten Werte« die Idee des ökonomischen Werts mit all seiner schwindelerregenden Macht freigesetzt. Somit könnten die Werte »ihre wahre Natur, d. h. ihre Austausch-

1 Gianni Vattimo, *Das Ende der Moderne*, Reclam, Stuttgart 1990.

barkeit [. . .], entfalten« in der »Erfahrung der Verallgemeinerung des Tauscherts in unserer Gesellschaft«.²

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in einer Zeit, in der scheinbar alle Versuche zur Wiederaneignung der Werte gescheitert sind, ganz gleich, ob es sich dabei um revolutionäre politische Projekte der Emanzipation oder um Vorhaben der philosophischen, spirituellen, ideologischen oder politischen Neuordnung handelt; in einer Zeit also, da sich einige Kassandren zur Prophezeiung einer Ära der »Posthumanität«, gar des Inhumanen versteigen; in einer Zeit, da tragische Ereignisse unsere Bezugspunkte erschüttern und die These vom »Ende der Geschichte« in Mißkredit bringen; in einer Zeit, da die Gesellschaften sich wieder auf die Suche nach neuen Ethiken begeben, wird die UNESCO sich einer prospektiven philosophischen Reflexion nicht versperren, die sich um eine Antwort auf die Frage nach der Zukunft der Werte bemüht.

Noch Voltaire, im Zeitalter der Aufklärung, hatte nicht den geringsten Zweifel: »Es gibt nur eine Moral, genau wie es nur eine Geometrie gibt.« Doch diese universalistische Gewißheit ist angesichts der Erkenntnis des rein menschlichen Ursprungs der Moral schon vor langer Zeit in sich zusammengestürzt. Die Ahnung einer historischen und kulturellen Relativität der Werte hat – ebenso wie die unterschiedlichen Versuche einer Entmystifizierung und Reduzierung der Werte auf ideologische Verkleidungen von Machtmechanismen – den philosophischen, religiösen und künstlerischen Glauben an eine Absolutheit des Wahren, Guten und Schönen ins Wanken gebracht. Diese Krise der

2 Ebd., S. 25 u. 30.

Werte, die die letzten beiden Jahrhunderte erschütterte, mündet nun in eine Vielzahl von Ungewißeiten. Bedeutet die Abwesenheit eines transzendentalen Fundaments, das es gestattete, die Ewigkeit der Werte in einem unwandelbaren Jenseits festzumachen oder sie ein für allemal aus einer unzweifelhaften Offenbarung heraus zu empfangen, deren Untergang? Oder müssen wir uns darauf einstellen, daß aus der globalen Konfrontation unterschiedlicher Kulturen offene Antagonismen und möglicherweise heftige Zusammenstöße zwischen gegensätzlichen Werten resultieren? Oder werden wir schließlich unerwartete, gleichzeitig jedoch innovative Formen der Hybridisierung von Wertsystemen erleben, deren Ursprünge und Ausrichtung heute noch als unvereinbar gelten?

Das 20. Jahrhundert hat unsere Gewißeiten über die Gesellschaft, die Geschichte, den Menschen auf schmerzhaft Weise in Frage gestellt. Die aktuelle Krise der Werte ist nicht länger nur eine Krise der traditionellen moralischen Instanzen, die aus den großen religiösen Konfessionen hervorgegangen sind, sondern auch eine der weltlichen Werte, von denen jene abgelöst wurden: der Wissenschaft und des Fortschritts, der Emanzipation der Völker oder der Werte der Solidarität oder des Humanismus. Die Monstrosität, die dem 20. Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt hat, scheint ein weiteres Mal unsere Zukunft zu gefährden.

Droht nicht die Entwicklung der Technik, ein zugleich entscheidender, unvorhersehbarer und unbeherrschbarer Faktor der Veränderung, uns in eine nicht mehr wiedererkennbare Menschheit zu führen, die von einigen bereits mit dem verstörenden Begriff der »Posthumanität« belegt wurde? Werden die Fortschritte der genetischen Revo-

lution zu einer Art von Selbstdomestizierung der Menschheit führen? Wie sollen wir in einer Welt der Innovationen und der radikalen Brüche, die in ungeahnter Schnelligkeit das gesamte Menschengeschlecht betreffen und das geopolitische Gleichgewicht verschieben, einen kontinuierlichen Verlauf der Geschichte denken und die wünschenswerte Utopie eines besseren Lebens für eine größtmögliche Anzahl von Menschen aufrechterhalten? Ist es noch möglich, an ein universales Projekt zu glauben, das mit der Mannigfaltigkeit der Traditionen vereinbar ist und sich aus ihrer verflochtenen Geschichte nährt?

Schon Paul Valéry merkte an, daß sich unsere Auffassung der moralischen und ästhetischen Werte in einer Welt, die von Spekulation dominiert ist, dem Modell des Börsenwerts annähere. Es gäbe dann keinen festen Wertestandard mehr, der beständig und absolut wäre, sondern alle Werte fluktuierten auf einem riesigen Markt, ihr Kurs steige und falle mit den rein subjektiven Begeisterungstürmen, Paniken und Risiken. »Es gibt einen Wert, genannt ›Geist‹«, stellte er scherzend fest, wie es einen »*Getreide-* oder einen *Goldwert*« gebe, und er sei unaufhörlich im Fallen begriffen . . . So durchdringt das Phänomen der Mode, das, etwa im Bereich der Kleidung, notwendigerweise mit Konventionen und Willkür einhergeht, unsere gesamte Auffassung der Werte. Wir leben in einer Zeit der Kurzlebigkeit, des beschleunigten Veraltens, der subjektiven Launen, als könnten unsere heiligsten Werte, die nunmehr ihr Fundament verloren haben, in den großen Markt der Wertpapiere eingehen und dort ihrerseits floaten. Diese konjunkturbedingte, augenblicksfixierte und spekulative Art, die Werte zu begreifen, verweist auf eine Vielzahl ethischer und äs-

thetischer Phänomene der Gegenwart. Die Rolle der Medien verstärkt diese Tendenz noch, da die Börsenlogik der Werte wie jene der Mode und der kurzfristigen Trends unzählige vorübergehende »Indikatoren« zu beachten hat, die in Echtzeit überschaut werden müssen, so daß die prompte Information die Bedeutung der Geschichte und die Erkenntnis ihrer langfristigen Entwicklungslinien ersetzt, die heute nicht länger lesbar sind.

Wie können wir in diesem Kontext, angesichts einer scheinbar unaufhaltsamen Entwicklung hin zu einer *Friivolität* der Werte,³ noch ihre *Ernsthaftigkeit* denken? Wo findet die zentrale Frage nach Bildung ihren Platz in einer sich wandelnden, flexiblen Welt, die geprägt ist vom emotionalen wie intellektuellen Einfluß kurzlebiger Bilder? Das 21. Jahrhundert läuft Gefahr, sich in einen seltsamen Widerspruch zu verstricken: Noch nie wurde dem Kurzlebigen derart viel Wert beigemessen; gleichzeitig legt die Entstehung von Wissensgesellschaften, in denen aus dem Traum des lebenslangen Lernens ein reales Projekt wird, die Ahnung nahe, daß ein neues Dispositiv von Werten, die zugleich ernsthaft, spielerisch und jugendlich sind,⁴ einen langfristigen Aufschwung erleben könnte. Da die Grenzen zwischen den drei Lebensaltern verschwimmen, scheinen neue Werte hervorzutreten, die rational und zukunftsorientiert sind. Diese werden jedoch nicht länger vererbt, sondern eher erfunden, nicht nachgeahmt, sondern erschaffen, übertragen und nicht länger schlicht empfangen.

³ Vgl. Jean-Joseph Goux, *Friivolité de la valeur*, Blusson, Paris 2000.

⁴ Jérôme Bindé, »Demain, de plus en plus jeunes?«, Eröffnungsrede zur 15. Sitzung der *Debatten über das 21. Jahrhundert*, Paris, 26. September 2000, veröffentlicht in der *Revue des Deux Mondes*, Oktober-November 2002.

Gehen wir also einer Ästhetisierung der Werte entgegen, bei der es zunächst und in erster Linie darum geht, Werte zu schaffen? Ist die Ästhetik damit gar zur höchsten Entwicklungsstufe der Wirtschaft und der Ethik geworden? Der Antagonismus zwischen Künstler und Bürger, zwischen »dem Ästhetischen und der politischen Ökonomie«, wie Mallarmé es ausdrückte, ist verschwunden. Der Künstler wird heute nicht nur vollständig anerkannt und verherrlicht, sondern möglicherweise hat ihm keine Epoche je einen so hohen Rang verliehen und aus seinem Tun das Modell der Innovation und des Erschaffens von Sinn schlechthin gemacht. Heute wird überall »geschaffen«. Wir alle sind »Schöpfer« – oder streben danach, es zu sein. Die gesamte Produktion, jedes Unternehmen, jede Handlung orientiert sich am Modell der künstlerischen Kreativität. Im Privatleben, für das es keinen stabilen, ewigen Orientierungsrahmen gibt, ist der einzelne ohnehin ständig gezwungen zu erschaffen, und sei es nur die eigene Existenz. Jeder muß sich seinen eigenen »Lebensstil« erfinden. In der Wirtschaft ist die Innovation als der eigentliche Motor der Entwicklung anerkannt. Die Kräfte des Marktes setzen in erster Linie auf die verführerische Kraft des Angebots, die unendliche Vermehrung der Wünsche, die allein durch die unablässige Produktion neuer Attraktionen aufrechterhalten werden kann. Diese allgemeine Ästhetisierung betrifft somit nicht allein die Gesellschaft als Spektakel, also die Medien, die Werbung, das visuelle und akustische Umfeld, sondern den eigentlichen Kern der ethischen Prinzipien und der unternehmerischen Dynamik.

Können wir vor diesem Hintergrund auch die Entstehung neuer Werte prognostizieren? Ohne Zweifel haben

traditionelle Religionen im 20. Jahrhundert in vielen Teilen der Welt massiv Anhänger verloren, doch gleichzeitig fand eine außergewöhnliche Diversifizierung der persönlichen oder kollektiven Suche nach spirituellem Sinn statt.

Die Frage ist allerdings, ob die Überzeugungen verstreuter Minderheiten starke Werte in sich bergen, die sich in der Zukunft als relevant und als Quelle der Erneuerung erweisen könnten. Gleichzeitig werden wir Zeugen eines anderen Trends: Auch wenn der gesellschaftliche Zusammenhalt angesichts der wachsenden Bedeutung einer immer radikaleren Individualisierung bröckelt, die traditionelle Bindungen und etablierte Identitäten zerstört, werden wir Zeugen eines noch nie dagewesenen Aufschwungs neuer Formen der Vergesellschaftung, der Geburt neuer Typen von Solidarität. Doch auf welchen Werten basieren diese neuartigen Netzwerke der Affinität, der Bündnisse, der Kommunikation, die von der technologischen Innovation angetrieben werden? Können wir in einer Welt, die immer mehr von wirtschaftlichen Interessen und den materialistischen und narzißtischen Werten des Konsums, des Hedonismus und der kurzfristigen Befriedigung geleitet ist, das Aufkommen alternativer Werte erkennen, die wir »post-materialistisch« nennen könnten? An diese Überlegungen schließt sich die Frage nach der Bedeutung des Zusammenbruchs patriarchalischer Strukturen (mit ihren ethischen, institutionellen, kulturellen und metaphysischen Dimensionen) an – ein eminent wichtiger historischer Bruch, der zur Feminisierung der Werte führt, deren tiefgreifende Konsequenzen heute noch schwierig einzuschätzen sind, die jedoch in diesem Jahrhundert alle Aspekte des Lebens beeinflussen wird.

Die Frage nach den Werten ist ein Symptom für tiefgreifende Veränderungen, denen unsere Lebensbedingungen unter dem Einfluß zweier grundlegender und miteinander verbundener Phänomene ausgesetzt sind: der Globalisierung und der wachsenden Bedeutung neuer Technologien. Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht kann man die Globalisierung nicht auf die liberale Integration der Märkte oder das Erwachen eines globalen Denkens reduzieren. Die Globalisierung, verstanden als ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Welt, ist das Ergebnis einer langfristigen Entwicklung, die bereits vor Jahrhunderten begann: Haben nicht bereits die Philosophen im Römischen Reich zum ersten Mal den Begriff des Kosmopolitismus gedacht? Wie Edgar Morin unterstreicht, darf uns die Geschichte der ersten Globalisierung der Seefahrer, der großen Entdeckungen und der Kolonialisierung, mit der alle möglichen Typen der Hegemonie und alle möglichen Formen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Herrschaft verbunden waren, nicht dazu verleiten, die Existenz einer zweiten Globalisierung aus den Augen zu verlieren: der Globalisierung des Bewußtseins, die von Las Casas und Montaigne bis zu den Nichtregierungsorganisationen der Gegenwart und zu den weltweiten Bürgerbewegungen reicht, die sich auf den Gedanken der gemeinsamen Humanität und die Vision einer Weltbürgerschaft stützen. Diese Globalisierung des Bewußtseins stellt gleichzeitig ein politisches, philosophisches, geistiges und kulturelles Phänomen dar.

Bedeutet das, daß ein harmonisches Miteinander der Kulturen, das die Verfechter einer irenischen, friedlichen Globalisierung prophezeien, tatsächlich möglich ist? Dabei dürfen wir allerdings die gravierenden Ungleichheiten,

die auf globaler wie nationaler Ebene nach wie vor bestehen, nicht aus den Augen verlieren. Auch die neuen Technologien und die »Informationsrevolution« spielen im Zusammenhang der Globalisierung eine bedeutende Rolle, die wir bedenken müssen. Denn es besteht die große Gefahr, daß die Fortschritte, die wir aktuell erleben, die wirtschaftliche und soziale Kluft zwischen Arm und Reich, die schon heute nicht mehr ausschließlich entlang der geographischen Grenze zwischen Nord und Süd verläuft, noch weiter vergrößern. Mehr als je zuvor geht es darum, die Modalitäten festzulegen, die sicherstellen, daß alle am Wissen der Menschheit teilhaben, und die einen authentischen Austausch zwischen den Kulturen ermöglichen.

Aus dieser Perspektive geht es in der Debatte um die Vielfalt der Kulturen nicht länger nur um Werte und das Problem des Relativismus. Im Zeitalter der Globalisierung und der neuen Technologien stehen wir vor einer ganz anderen Herausforderung: Wie können wir die kulturelle Vielfalt bewahren?

Die Bedrohungen, denen die Vielfalt der Kulturen ausgesetzt ist, dürfen nicht unterschätzt werden. Die Frage nach der Zukunft der Sprachen zeigt dies nur allzu deutlich: Derzeit werden auf der Welt zwischen fünf- und siebentausend Sprachen gesprochen. Diese Zahl könnte sich bis zum Ende des 21. Jahrhunderts halbieren, wobei der Umstand, daß es auch im Internet keine wirkliche Mehrsprachigkeit gibt, das Phänomen der Auslöschung und Aushöhlung der Sprachen weiter verstärken wird. Ehe wir über die geeigneten Mittel zur Erhaltung der kulturellen Vielfalt diskutieren können, müssen wir uns also einen Überblick über die Gefahren verschaffen, die sie bedrohen.